

Prof. Dr. Alfred Toth

Zu differentialtopologischen Modellen für Zeichen und Objekt

1. Erkenntnistheoretisch und logisch betrachtet, gibt es natürlich überhaupt keine Zeichenkategorie, es gibt nur Subjekt und Objekt, und somit ist das Zeichen das eine oder das andere. Allerdings kann man seit Günther (1976, S. 336 ff.) zwischen subjektiven und objektiven Subjekten und Objekten unterscheiden, eine Klassifikation, die also, ähnlich wie die durch kartesische Produkte bestimmten "gebrochenen Kategorien" von Peirce, gewissermaßen die Rigidität der aristotelischen Kategorien fraktal aufschwemmt. Die in Toth (2012) eingeführte logische Semiotik ist somit eine Instanz für die wechselseitige Distribution von Subjektivität und Objektivität in einem Fall von zwei Objekten, die erst nach installierter gegenseitiger Partizipation als Objekt und Zeichen voneinander geschieden werden können. Damit unterscheidet sich also die Definition des semiotischen Zeichens

$$ZR^{2,n} = \langle a, b \rangle \text{ mit } \sigma \langle a, b \rangle = \langle a, b \rangle^{-1} = \langle b, a \rangle$$

von derjenigen des logischen Zeichens

$$LZ^2 = (p, q) \text{ mit } N(p, q) = (p, q)^{-1} = (q, p)$$

insofern, als zwar im Falle des semiotischen Zeichens

$$\langle a \parallel b \rangle \neq \langle b \neq a \rangle,$$

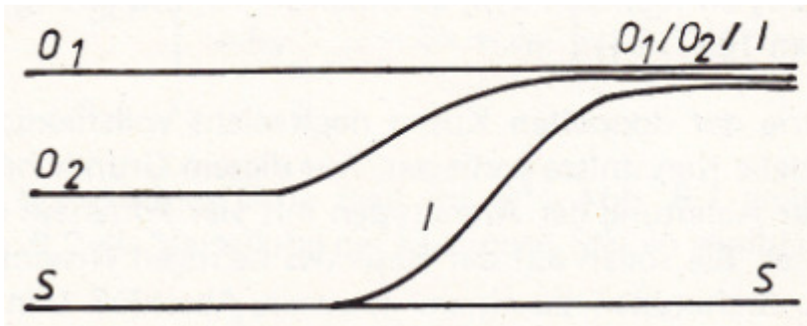
nicht aber im Falle des logischen Zeichens

$$(p, q) \parallel (q, p)$$

eine Kontexturgrenze zwischen den beiden Gliedern der jeweiligen Dichotomie verläuft, d.h. Position und Negation gehören einer, aber Zeichen und Objekt zwei Kontexturen an. Objekt und Zeichen sind einander transzendent, aber Position und Negation sind es nicht. (Eine logische Kontextur besteht per definitionem aus einer Objekt- und einer Subjektposition.) Deshalb bedeutet also der hier ad hoc eingeführte semiotische Umtauschoperator σ etwas

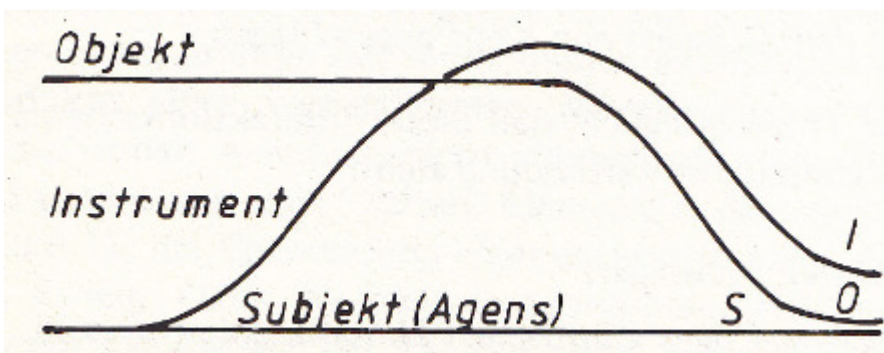
prinzipiell anderes als der seit dem Altertum bekannte logische Negator: er ist, um den Begriff Kronthalers (1986) zu verwenden, ein Trans-Operator, während der logische Negator (wie natürlich alle zweiwertigen logischen Operatoren) Intra-Operatoren sind.

2. Demzufolge muß auch eine differentialtopologische Modellierung des Zeichenbegriffs stets berücksichtigen, daß z.B. der Thomsche "Archetyp" der Synthese



in dem sich also die beiden Objekte und das Subjekt einander approximativ annähern, aber weder schneiden, noch berühren, nur für ein Zeichenmodell in Frage kommen, das wie dasjenige von Peirce von einer Zeichenfunktion ausgeht, die zwar "die Disjunktion zwischen Welt und Bewußtsein überbrückt" (Bense 1975, S. 16), die aber weder die erstere noch die letztere je erreichen kann.

Viel eher entspricht also der folgende "Archetyp" des Nehmens



dem transzendentalen Zeichen-Objekt-Modell von $ZR^{2,n}$, denn das (übrigens bereits Paracelsus bekannte [vgl. Meier-Oeser 1997, S. 339]) sog. Instrumentalzeichen findet im obigen Modell eine treffende Deutung, insofern die

Instrumentfunktion aus dem (agentiven) Subjekt aufsteigt und die Kurve der Objektsfunktion dort schneidet, wo sozusagen der Hammel den Nagel auf den Kopf trifft, d.h. dort, wo quasi die räumliche Distanz der Transzendenz von Zeichen und Objekt in der Berührung, d.h. im realen Aufeinander-Treffen, minimiert wird.

Literatur

Bense, Max, Semiotische Prozesse und Systeme. Baden-Baden 1975

Günther, Gotthard, Beiträge zur Grundlegung einer operationsfähigen Dialektik. Bd. 1. Hamburg 1976

Kronthaler, Engelbert, Grundlegung einer Mathematik der Qualitäten. Frankfurt am Main 1986

Thom, René, Mathematical Models of Morphogenesis. New York 1983

Toth, Alfred, Grundlegung einer logischen Semiotik. In: Electronic Journal for Mathematical Semiotics, 2012a

22.5.2012